
Adolf Hitler, Erklärung der Reichsregierung vor dem Deutschen Reichstag, 1. September 1939

Zusammenfassung

In seiner Ansprache vor dem deutschen Reichstag am 1. September 1939 rechtfertigte Reichskanzler Adolf Hitler den deutschen Angriff auf Polen. Die Rede war nicht nur an die anwesenden Reichstagsabgeordneten gerichtet: Durch Radioübertragung und Übersetzungen wurde Sorge getragen, dass sie sowohl die deutsche Bevölkerung als auch die Weltöffentlichkeit erreichte. Hitler argumentierte in drei Schritten: 1) Polen habe ungeachtet deutscher Bemühungen keine Bereitschaft zu Verhandlungen erkennen lassen; 2) Polen habe durch Übergriffe auf Angehörige der deutschen Minderheit und Grenzverletzungen den deutschen Einmarsch provoziert; 3) Deutschland gehe es lediglich um die Sicherung seiner Grenze und die Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zu Polen. Die Ansprache hatte in erster Linie zum Ziel, Hitler angesichts der Vermittlungsversuche Frankreichs und Englands und der zeitgleich weit in das Landesinnere Polens vorrückenden deutschen Truppen nicht als Kriegstreiber erscheinen zu lassen. Die von ihm angeführten Argumente sind von der Forschung mittlerweile widerlegt worden.

Einleitung

Jochen Böhler v n n

Der 1. September 1939 markiert den Beginn des Zweiten Weltkriegs und somit einen Wendepunkt nicht nur der deutschen, sondern auch der Weltgeschichte. An diesem Tag hielt Adolf Hitler ab 10:10 Uhr vor dem versammelten deutschen Reichstag eine etwa halbstündige Rede, in der er die Beweggründe näher erläuterte, die ihn angeblich zu dem Entschluss geführt hätten, Deutschlands östlichen Nachbarn Polen anzugreifen. Die deutsche Öffentlichkeit stand noch unmittelbar unter dem Eindruck der Ereignisse, denn der Einmarsch hatte erst in den frühen Morgenstunden (um 4:45 Uhr) begonnen. Um 6:00 Uhr, 7:00 Uhr, 8:00 Uhr und 10:00 Uhr wurde bereits eine "Proklamation an die Wehrmacht" auch als Sondermeldung über den deutschen Rundfunk verbreitet, die die Argumentation der Reichstagsrede vorwegnahm, indem Polen darin als der eigentliche Aggressor dargestellt wurde (Krzoska, S. 241).

Die Rede selbst, die im Original als Tonaufzeichnung überliefert ist, wurde von Hitler frei gehalten und anschließend in bereinigter Form gedruckt. Der Rede vorangegangen waren mehrere – letztendlich gescheiterte – Versuche der deutschen Seite, die Verantwortung für den von langer Hand geplanten Überfall Polen zuzuschieben. Auch wenn die Ansprache im deutschen Radio übertragen und noch im selben Jahr von der Deutschen Informationsstelle in Berlin in mehreren Sprachen (darunter neben Deutsch auch Englisch, Niederländisch und Spanisch) veröffentlicht wurde – innerhalb der Führung des Dritten Reiches dürfte man sich über eine etwaige außenpolitische Wirkung kaum Illusionen gemacht haben. Tatsächlich erklärten am 3. September 1939 England und Frankreich Deutschland den Krieg. Schon die Ufa-Tonwoche vom 7. September 1939 verzichtete auf Originalaufnahmen der Rede und kommentierte nur lapidar: "Am Tage der Danziger Freiheitskundgebung hatte der Führer die Männer des deutschen Reichstags

einberufen. Vor aller Welt verkündete er, dass er zwei Tage vergeblich auf einen polnischen Unterhändler zur Besprechung der deutschen Vermittlungsvorschläge gewartet habe und nun deutsche Kanonen auf alle polnischen Angriffe antworten würden." Somit erscheint die Ansprache Hitlers und deren anschließende Veröffentlichung eher als eine trotzige Unterstreichung der deutschen Haltung zur Kriegsschuld denn als ein ernst gemeinter Versuch, die Weltöffentlichkeit von ebendieser Haltung zu überzeugen. Die Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg, die seit dem Kriegseintritt der Westmächte bereits vorbestimmt war, sowie die deutschen militärischen Erfolge der Jahre 1939/40 bewirkten, dass die Reichstagsansprache vom 1. September 1939 schnell von den Tagesereignissen überholt wurde. Erst nach Kriegsende sollten Auszüge der Ansprache zu später Berühmtheit gelangen: Die Passage "Seit 5 Uhr 45 [irrtümlich statt 4:45 Uhr] wird jetzt zurückgeschossen! Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten!" gehört heute – allerdings zumeist losgelöst vom historischen Kontext der Ansprache – zu den weltweit bekanntesten Hitler-Zitaten.

In seiner Ansprache stellte Hitler das deutsche Vorgehen gegen Polen nicht als Angriff, sondern als Verteidigung dar. Alle Revisionen der im Versailler Vertrag von 1918 festgelegten deutschen Gebietsverluste seien bisher auf dem Verhandlungswege erfolgt. In Wirklichkeit hatte erst der Einmarsch deutscher Truppen in die "Rest-Tschechei" im März 1939 dazu geführt, dass Polen den seit 1934 bestehenden Nichtangriffspakt mit Deutschland aufkündigte und – um einem ähnlichen Schicksal vorzubeugen – die Teilmobilmachung ausrief. Diese Maßnahme war alles andere als unbegründet. Während Hitler noch am 1. September 1939 vor dem Reichstag beteuerte, es ginge ihm lediglich um die Sicherung der bestehenden deutschen Grenze zu Polen, hatte er bereits im Mai 1939 vor höheren Militärs ausgeführt: "Weitere Erfolge können ohne Blutvergießen nicht errungen werden. Die Grenzziehung ist von militärischer Wichtigkeit. [...] Danzig ist nicht das Objekt, um das es geht. Es handelt sich für uns um die Erweiterung des Lebensraumes im Osten und Sicherstellung der Ernährung."

Polen, so führte Hitler am 1. September 1939 weiter aus, habe sich den deutschen Vorschlägen zur Beilegung der Krise gegenüber nicht verhandlungsbereit gezeigt und statt dessen die Generalmobilmachung ausgerufen. In Wirklichkeit hatte Hitler den Angriffsbefehl auf Polen bereits am 25. August 1939 heimlich gegeben und aus außenpolitischen Erwägungen erst in letzter Minute wieder zurückgenommen. Die polnische Generalmobilmachung erfolgte dagegen auf Drängen Englands und Frankreichs nicht wie geplant am 30., sondern am 31. August 1939, und somit viel zu spät, um den bereits seit Monaten vorbereiteten deutschen Angriff noch erfolgreich abzuwehren.

An einer Einigung mit Polen war Hitler ohnehin schon lange nicht mehr gelegen. Die deutsche Taktik zur angeblich "friedlichen" Revision der im Zuge des Ersten Weltkrieges erlittenen Gebietsverluste folgte im Falle Polens dem Muster politischer Erpressung, wie es bereits im Falle der "Rest-Tschechei" zu beobachten gewesen war: Unmittelbar vor der Besetzung waren der tschechische Staatschef und Außenminister nach Berlin zitiert und vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Es blieb ihnen nur noch übrig, ihre Landsleute vom Widerstand abzuhalten, um eine verheerende Niederlage gegen die sich bereits in Stellung befindlichen deutschen Truppen abzuwehren. Einem polnischen Unterhändler, auf den man laut Hitler ungeduldig gewartet habe, wäre es kaum anders ergangen, zumal das Dritte Reich zu diesem Zeitpunkt bereits – wie Hitler vor dem Reichstag wortreich ausführte – einen mächtigen Verbündeten besaß: Eine Woche zuvor hatten der deutsche und der sowjetische Außenminister einen Pakt geschlossen (Nichtangriffsvertrag

zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, 23. August 1939, auch "Hitler-Stalin-Pakt"), dessen geheimes Zusatzprotokoll die Aufteilung des polnischen Staatsgebietes zwischen der Sowjetunion und dem Dritten Reich vorsah. Dementsprechend war das Schicksal Polens bereits besiegelt, als von deutscher Seite noch Verhandlungsbereitschaft vorgespiegelt wurde. Hitlers Generalstabschef Franz Halder notierte am 29. August 1939 zu den Aussichten deutsch-polnischer Gespräche: "30.8. Polen in Berlin. 31.8. Zerplatzen [der Verhandlungen]. 1.9. Gewaltanwendung."

Hitlers aus außenpolitischem Kalkül eingegangene Koalition mit dem ideologischen Erzfeind Josef Stalin hatte in der deutschen Bevölkerung für erhebliche Irritationen gesorgt. Daher nutzte Hitler die Ansprache zugleich dazu, hier scheinbar Klarheit zu schaffen: Das Bündnis mit der Sowjetunion beschrieb er als eine Art Vernunftsehe, die dazu diene, den Gegnern Deutschlands und Russlands nicht in die Hände zu arbeiten, und die "für alle Zukunft jede Gewaltanwendung" zwischen beiden Staaten ausschließe. Zugleich beteuerte er, dass "die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige" sei. Den Zeitgenossen waren die Schrecken des Ersten Weltkriegs noch lebhaft im Gedächtnis, und die Furcht vor einem erneuten Weltkrieg war daher in Deutschland groß. Hitler lag zu diesem Zeitpunkt viel daran, den Angriff auf Polen nicht als möglichen Auftakt eines militärischen Waffengangs dieser Größenordnung erscheinen zu lassen und die Westmächte von einem Kriegseintritt abzuhalten. Im Winter 1939/40 beauftragte er jedoch die Wehrmachtführung mit der Vorbereitung eines Krieges gegen Frankreich, im Frühjahr 1941 mit der Vorbereitung eines Krieges gegen die Sowjetunion.

Wie bereits erwähnt sollten auch die scheinbar moderaten Ziele, die Hitler im Zusammenhang mit dem Überfall auf Polen formulierte (Anschluss der Freien Stadt Danzig an das Deutsche Reich, Bau einer Autobahnverbindung durch den sogenannten polnischen "Korridor", der Ostpreußen vom übrigen Reichsgebiet abschnitt, friedliches Zusammenleben mit Polen), lediglich die tatsächlichen Planungen zur Erweiterung des deutschen "Lebensraums" im Osten verschleiern. Konkreter sollte er erst in der nächsten Reichstagssitzung am 6. Oktober 1939 unter dem Eindruck des gerade gewonnenen Krieges gegen Polen werden. Hier sprach Hitler sein ideologisches Programm zu einer Neuordnung Europas offen an: Aus einem angeblich begrenzten Konflikt mit Polen war innerhalb eines Monats der Ausbau einer deutschen Vormachtstellung auf dem Kontinent geworden. Grundlage seiner Herrschaftsphilosophie war nunmehr auch offen "ein umfassendes völkisch-rassisches Neuordnungskonzept, das mittels Vertreibungen, Deportationen und Völkermord Siedlungsgebiete für 'arische' Deutsche schaffen sollte." Hitler sprach nun "konsequent nicht mehr nur von der 'Ordnung des gesamten Lebensraums nach Nationalitäten', sondern auch von einer 'Ordnung und Regelung des jüdischen Problems'" (Wildt, Absatz 3). Diese Vorstellungen standen ganz im Einklang mit Hitlers ideologischen Überzeugungen, wie er sie bereits in seinem Buch "Mein Kampf" und seinem sogenannten "Zweiten Buch" in der Weimarer Kampfzeit formuliert, als Staatsoberhaupt in den 1930er Jahren aber nur hinter verschlossenen Türen geäußert hatte. Am 1. September 1939, zu Beginn des Krieges gegen Polen mit noch ungewissem Ausgang, schwieg sich Hitler wohlweislich über diese weiter gesteckten Ziele aus.

Zur Verwirklichung seines militärischen und ideologischen Programmes hatte Hitler die Spitzen von Militär und Polizei hinter sich bringen können. Bereits vor dem Überfall auf Polen wurden die deutschen Nachrichtendienste – der polizeiliche Sicherheitsdienst (SD) und die militärischen Abwehr – auf polnischem Staatsgebiet tätig, um Angehörige der deutschen Minderheit – sogenannte "Volksdeutsche" – für

Sabotageakte gegen polnische Einrichtungen anzuleiten. Diese vermehrte Agententätigkeit führte tatsächlich neben der allgemein steigenden Nervosität in den deutsch-polnischen Beziehungen im Sommer 1939 zu einer verstärkten Verfolgung von "Volksdeutschen" durch polnische staatliche Behörden, auf die Hitler in seiner Ansprache Bezug nahm. Allerdings hatte das deutsche Auswärtige Amt bereits Monate vor dem Ausbruch der Kampfhandlungen die verantwortlichen deutschen Stellen dringend davor gewarnt, die deutsche Minderheit in Polen durch solcherart Anwerbungen aus ihren Reihen in Gefahr zu bringen und ein Ende dieser Maßnahmen gefordert. Obwohl sich schätzungsweise nur 10.000 "volksdeutsche" Männer – und somit etwa ein Prozent der deutschen Minderheit in Polen – für reichsdeutsche Zwecke rekrutieren ließen, trafen die polnischen Gegenmaßnahmen oftmals – wie Hitler zu Recht konstatierte – völlig Unbeteiligte. Den Höhepunkt erreichte die deutsche Spionage- und Agententätigkeit mit angeblichen Grenzverletzungen der Polen, die in Wirklichkeit von deutschen SD-Männern in der Nacht vom 31. August auf den 1. September 1939 durchgeführt wurden. Es waren ebendiese von Hitler selbst angeordneten Übergriffe – darunter der fingierte "Überfall" auf den deutschen Radiosender in Gleiwitz –, auf die er sich bezog, als er vor dem Reichstag ausführte, Polen hätte in der vorangegangenen Nacht wieder 14 Grenzzwischenfälle provoziert, "darunter drei ganz schwere." Nach Hitlers Reichstagsansprache fanden die Aktionen des SD, die aufgrund ihrer dilettantischen Durchführung propagandistisch nicht weiter ausgeschlachtet werden konnten, keine Erwähnung mehr.

Die Polizisten des SD allerdings, die an diesen Geheimkommandos teilgenommen hatten, gehörten während des deutschen Vormarsches in Polen zum Kader der "Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD", die im Auftrag Hitlers zehntausende Polen und Juden systematisch erschießen sollten. Der in der Reichstagsrede formulierte Grundsatz, die deutsche Seite werde nicht von sich aus zuerst Völkerrechtsverletzungen begehen, entsprach daher ebensowenig der Wirklichkeit wie die Feststellung, die Luftwaffe sei angewiesen worden, "sich bei den Angriffen auf militärische Ziele zu beschränken": Zu dem Zeitpunkt, als Hitler diese Worte äußerte, hatte das deutsche Bombardement auf die unverteidigte polnische Stadt Wielu#, das im Laufe des Tages mehrere hundert Zivilisten das Leben kostete – nur eines von vielen Kriegsverbrechen der deutschen Luftwaffe in Polen 1939 –, bereits begonnen (Volkmann).

Quellen- und Literaturhinweise

Böhler, J., Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen, Frankfurt am Main 2009.

Krzoska, M., Der "Bromberger Blutsonntag" 1939. Kontroversen und Forschungsergebnisse, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 2012, Jg. 60, H. 2, S. 237-248.

Volkmann, H.-E., Wolfram von Richthofen, die Zerstörung Wielu#s und das Kriegsvölkerrecht, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift, 2011, Jg. 70, H. 1, S. 287-328.

Wildt, M., "Eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse". Hitlers Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 2006, Jg. 3, H. 1, URL: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Wildt-1-2006> (letzter Zugriff 3.1.2013)

Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler (mit begeisterten Heilrufen begrüßt): Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags! Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns einst das Versailler Diktat beschert hat und das

nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war. Danzig war und ist eine deutsche Stadt. Der Korridor war und ist deutsch. Alle diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung ausschließlich dem deutschen Volk, ohne das in diesen östlichen Gebieten tiefste Barbarei herrschen würde. Danzig wurde von uns getrennt, der Korridor von Polen annektiert, die dort lebenden deutschen Minderheiten in der qualvollsten Weise mißhandelt. Über 1 Million Menschen deutschen Blutes mußten schon in den Jahren 1919 auf 1920 ihre Heimat verlassen. Wie immer, so habe ich auch hier versucht, auf dem Wege friedlicher Revisionsvorschläge eine Änderung des unerträglichen Zustandes herbeizuführen. Es ist eine Lüge, wenn in der Welt behauptet wird, daß wir alle unsere Revisionen nur unter Druck durchzusetzen versuchten. 15 Jahre, bevor der Nationalsozialismus zur Macht kam, hatte man Gelegenheit, auf dem Wege friedlichster Verständigung die Revision durchzuführen. Man tat es nicht. In jedem einzelnen Falle habe ich dann von mir aus nicht einmal, sondern oftmals Vorschläge zur Revision unerträglicher Zustände gemacht.

Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche sie hier nicht im einzelnen aufzuzählen: die Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung, ja, wenn notwendig, zur Rüstungsbeseitigung, die Vorschläge zur Beschränkung der Kriegsführung die Vorschläge zur Ausschaltung von in meinen Augen mit dem Völkerrecht schwer zu vereinbarenden Methoden der modernen Kriegsführung. Sie kennen die Vorschläge, die ich über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Reichsgebiete machte, die endlosen Versuche, die ich zu einer friedlichen Verständigung über das Problem Österreich unternahm und später über das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren. Es war alles vergeblich. Eines aber ist unmöglich zu verlangen, daß ein unerträglicher Zustand auf dem Weg friedlicher Revision bereinigt wird, und die friedliche Revision konsequent zu verweigern.

(Lebhafte Zustimmung.)

Es ist auch unmöglich, zu behaupten, daß derjenige, der in einer solchen Lage dann dazu übergeht, von sich aus diese Revision vorzunehmen, gegen ein Gesetz verstößt. Das Diktat von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz.

(Stürmische Zustimmung.)

Es geht nicht an, von jemand mit vorgehaltener Pistole und der Drohung des Verhungerns von Millionen Menschen eine Unterschrift zu erpressen und dann das Dokument mit dieser erpreßten Unterschrift als ein feierliches Gesetz zu proklamieren.

(Rufe: Pfui!)

So habe ich auch im Falle Danzigs und des Korridors versucht, durch friedliche Vorschläge auf dem Wege der Diskussion die Probleme zu lösen. Daß sie gelöst werden mußten, das war klar.

(Lebhafte Zustimmung.)

Und daß der Termin dieser Lösung für die westlichen Staaten vielleicht uninteressant sein kann, ist begreiflich; aber uns ist dieser Termin nicht gleichgültig, vor allem aber war er und konnte er nicht gleichgültig sein für die leidenden Opfer. Ich habe in Besprechungen mit polnischen Staatsmännern die Gedanken, die Sie von mir hier in meiner letzten Reichstagsrede vernommen haben, erörtert. Kein Mensch kann behaupten, daß dies etwa ein ungebührliches Verfahren oder gar ein ungebührlicher Druck gewesen wäre.

Ich habe dann die deutschen Vorschläge formulieren lassen, und ich muß es noch einmal wiederholen, daß es etwas Loyaleres und Bescheideneres als diese von mir unterbreiteten Vorschläge nicht gibt.

(Stürmische Zustimmung und langanhaltender Beifall.)

Und ich möchte das jetzt der Welt sagen: ich allein war überhaupt nur in der Lage, solche Vorschläge zu machen;

(erneute lebhafte Zustimmung; Händeklatschen)

denn ich weiß ganz genau, daß ich mich damals zur Auffassung von Millionen von Deutschen in Gegensatz gebracht habe.

(Sehr richtig!)

Diese Vorschläge sind abgelehnt worden. Aber nicht nur das, sie wurden beantwortet mit Mobilmachungen, mit verstärktem Terror, mit gesteigertem Druck auf die Volksdeutschen in diesen Gebieten und mit einem langsamen wirtschaftlichen, politischen und in den letzten Wochen endlich auch militärischen und verkehrstechnischen Abdrosselungskampf gegen die Freie Stadt Danzig. Polen hat den Kampf gegen die Freie Stadt Danzig entfesselt. Es war weiter nicht bereit, die Korridorfrage in einer irgendwie billigen und den Interessen beider gerecht werdenden Weise zu lösen. Es hat endlich nicht daran gedacht, seine Minderheitsverpflichtungen einzuhalten. Ich muß hier feststellen: Deutschland hat diese Verpflichtungen eingehalten. Die Minderheiten, die im Deutschen Reich leben, werden nicht verfolgt. Es soll ein Franzose aufstehen und erklären, daß etwa die im Saargebiet lebenden Franzosen unterdrückt, gequält oder entrechtet werden. Keiner wird dies behaupten können.

(Sehr richtig!)

Ich habe nun dieser Entwicklung vier Monate lang ruhig zugesehen, allerdings nicht, ohne immer wieder zu warnen. Ich habe in letzter Zeit diese Warnungen verstärkt. Ich habe dem polnischen Botschafter vor nun schon über drei Wochen mitteilen lassen, daß, wenn Polen noch weitere ultimative Noten an Danzig schicken würde, wenn es weitere Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Deutschtum vornehmen würde oder wenn es versuchen sollte, auf dem Wege zollpolitischer Maßnahmen Danzig wirtschaftlich zu vernichten, dann Deutschland nicht länger mehr untätig zusehen könnte.

(Stürmischer Beifall. Händeklatschen)

Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß man in dieser Hinsicht das heutige Deutschland nicht mit dem Deutschland, das vor uns war, verwechseln darf.

(Lebhafteste Zustimmung.)

Man hat versucht, das Vorgehen gegen die Volksdeutschen damit zu entschuldigen, daß man erklärte, sie hätten Provokationen begangen.

(Lachen.)

Ich weiß nicht, worin die "Provokationen" der Kinder oder Frauen bestehen sollen, die man mißhandelt und verschleppt, oder die "Provokationen" derer die man in der tierischsten, sadistischsten Weise gequält und mißhandelt hat. Eines aber weiß ich: daß es keine Großmacht von Ehre gibt, die auf die Dauer solchen Zuständen ruhig zusehen würde.

(Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Ich habe trotzdem noch einen letzten Versuch gemacht. Obwohl ich innerlich überzeugt war, daß es der polnischen Regierung – vielleicht auch infolge ihrer Abhängigkeit von einer nunmehr entfesselten wilden Soldateska – mit einer wirklichen Verständigung nicht ernst ist, habe ich einen Vermittlungsvorschlag der britischen Regierung aufgenommen. Sie schlug vor, daß sie nicht selbst Verhandlungen führen sollte, sondern versicherte, eine direkte Verbindung zwischen Polen und Deutschland herzustellen, um noch einmal in das Gespräch zu kommen.

Ich muß hier folgendes feststellen: Ich habe diesen Vorschlag angenommen. Ich habe für diese Besprechungen Grundlagen ausgearbeitet, die Ihnen bekannt sind,

und ich bin dann mit meiner Regierung zwei volle Tage gesessen und habe gewartet, ob es der polnischen Regierung paßt, endlich einen Bevollmächtigten zu schicken oder nicht.

(Rufe: Pfui! Unerhört!)

Sie hat uns bis gestern abend keinen Bevollmächtigten geschickt, sondern durch ihren Botschafter mitteilen lassen, daß sie zur Zeit erwäge, ob und inwieweit sie in der Lage sei, auf die englischen Vorschläge einzugehen; sie würde dies England mitteilen.

(Lachen.)

Meine Herren Abgeordneten! Wenn man dem Deutschen Reich und seinem Staatsoberhaupt so etwas zumuten kann, und das Deutsche Reich und sein Staatsoberhaupt das dulden würden, dann würde die deutsche Nation nichts anderes verdienen, als von der politischen Bühne abzutreten.

(Langanhaltender, stürmischer Beifall und Händeklatschen. Heilrufe.)

Meine Friedensliebe und meine endlose Langmut soll man nicht mit Schwäche oder gar mit Feigheit verwechseln!

(Lebhafte Zustimmung und Bravorufe.)

Ich habe daher gestern abend der britischen Regierung mitgeteilt, daß ich unter diesen Umständen auf seiten der polnischen Regierung keine Geneigtheit mehr finden kann, mit uns in ein wirklich ernstes Gespräch einzutreten.

Damit sind diese Vermittlungsvorschläge gescheitert. Denn unterdes war als Antwort auf diesen Vermittlungsvorschlag erstens die polnische Generalmobilmachung gekommen und zweitens neue schwere Greuelthaten. Diese Vorgänge haben sich nun heute nacht abermals wiederholt. Nachdem schon neulich in einer einzigen Nacht 21 Grenzzwischenfälle zu verzeichnen waren, sind es heute nacht 14 gewesen, darunter drei ganz schwere.

Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet.

(Die Abgeordneten erheben sich und bringen dem Führer stürmische Ovationen.)

Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, daß dies ihre Interessen berühre, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern. Sie kann mich aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen.

(Bravorufe und Händeklatschen.)

Ich habe es feierlich versichert und wiederhole es, daß wir von diesen Weststaaten nichts fordern und nie etwas fordern werden. Ich habe versichert, daß die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist. Ich habe England immer wieder eine Freundschaft und, wenn notwendig, das engste Zusammengehen angeboten. Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten werden, sie muß von der anderen ihre Erwidierung finden. Deutschland hat keine Interessen im Westen. Unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches. Wir haben auch keinerlei Ziel für die Zukunft und diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern.

Die anderen europäischen Staaten begreifen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem Italien danken, das uns in dieser ganzen Zeit unterstützt hat. Sie werden aber auch verstehen, daß wir für die Durchführung dieses Kampfes nicht an eine fremde Hilfe appellieren wollen.

(Heilrufe.)

Wir werden diese unsere Aufgabe selber lösen.

Die neutralen Staaten haben uns ihre Neutralität versichert, genau so, wie wir sie ihnen schon vorher garantierten. Es ist uns heiliger Ernst mit dieser Versicherung, und solange kein anderer ihre Neutralität bricht, werden wir sie ebenfalls peinlichst

achten; denn was sollten wir von ihnen wünschen oder wollen?

Ich bin glücklich, Ihnen nun von dieser Stelle aus ein Ereignis mitteilen zu können. Sie wissen, daß Rußland und Deutschland von zwei verschiedenen Doktrinen regiert werden. Es war nur eine Frage, die geklärt werden mußte: Deutschland hat nicht die Absicht, seine Doktrin zu exportieren. Im Augenblick, in dem Sowjetrußland seine Doktrin nicht nach Deutschland zu exportieren, und in dem Augenblick, in dem Sowjet-Rußland seine Doktrin nicht nach Deutschland zu exportieren gedenkt, sehe ich keine Veranlassung mehr, daß wir auch nur noch einmal gegeneinander Stellung nehmen sollen!

(Stürmischer Beifall.)

Wir sind uns beide darüber klar: Jeder Kampf unserer Völker gegeneinander würde nur anderen einen Nutzen abwerfen.

(Lebhafte Zurufe: Sehr richtig!)

Daher haben wir uns entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der zwischen uns beiden für alle Zukunft jede Gewaltanwendung ausschließt,

(Bravo! und Händeklatschen.)

der uns in gewissen europäischen Fragen zur Konsultierung verpflichtet, der uns das wirtschaftliche Zusammenarbeiten ermöglicht und vor allem sicherstellt, daß sich die Kräfte dieser beiden großen Staaten nicht gegeneinander verbrauchen.

Jeder Versuch des Westens, hier etwas zu ändern, wird fehlschlagen! Und ich möchte das eine hier versichern: Diese politische Entscheidung bedeutet eine ungeheure Wende für die Zukunft und ist eine endgültige.

(Bravorufe und Händeklatschen.)

Ich glaube, das ganze deutsche Volk wird diese politische Einstellung begrüßen!

(Erneuter lebhafter Beifall)

Rußland und Deutschland haben im Weltkrieg gegeneinander gekämpft und waren beide letzten Endes die Leidtragenden. Ein zweites Mal soll und wird das nicht mehr geschehen!

(Stürmischer Beifall.)

Der Nichtangriffs- und Konsultativpakt, der am Tage seiner Unterzeichnung bereits gültig wurde, hat gestern die höchste Ratifikation in Moskau und auch in Berlin erfahren.

(Bravo! und Händeklatschen.)

In Moskau wurde dieser Pakt genau so begrüßt, wie Sie ihn hier begrüßen. Die Rede, die der russische Aussenkommissar Molotow hielt, kann ich Wort für Wort unterschreiben.

Unsere Ziele: Ich bin entschlossen:

erstens die Frage Danzig,

zweitens die Frage des Korridors zu lösen und

drittens dafür zu sorgen, daß im Verhältnis Deutschlands zu Polen eine Wendung eintritt, die ein friedliches Zusammenleben sicherstellt!

(Stürmischer Beifall.)

Ich bin dabei entschlossen, so lange zu kämpfen, bis entweder die derzeitige polnische Regierung dazu geneigt ist, diese Änderung herzustellen, oder bis eine andere polnische Regierung dazu bereit ist!

(Erneuter stürmischer Beifall.)

Ich will von den deutschen Grenzen das Element der Unsicherheit, die Atmosphäre ewiger bürgerkriegsähnlicher Zustände entfernen.

(Beifall.)

Ich will dafür sorgen, daß im Osten der Friede an der Grenze kein anderer ist, als wir ihn an unseren anderen Grenzen kennen.

Ich will dabei die notwendigen Handlungen so vornehmen, daß sie nicht dem widersprechen, was ich Ihnen hier, meine Herren Abgeordneten, im Reichstag selbst als Vorschläge an die übrige Welt bekanntgab.

Das heißt, ich will nicht den Kampf gegen Frauen und Kinder führen!

(Lebhafter Beifall.)

Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken. Wenn aber der Gegner glaubt, daraus einen Freibrief ablesen zu können, seinerseits mit umgekehrten Methoden zu kämpfen, dann wird er eine Antwort erhalten, daß ihm Hören und Sehen vergeht!

(Anhaltender stürmischer Beifall.)

Polen hat nun heute nacht zum erstenmal auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen.

(Pfeifrufe.)

Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen!

(Lebhafter Beifall.)

Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten!

(Beifall.)

Wer mit Gift kämpft, wird mit Giftgas bekämpft.

(Erneuter Beifall.)

Wer sich selbst von den Regeln einer humanen Kriegführung entfernt, kann von uns nichts anderes erwarten, als daß wir den gleichen Schritt tun.

Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, so lange führen, bis die Sicherheit des Reiches und bis seine Rechte gewährleistet sind!

(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Über sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind über 90 Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht angewendet worden.

(Starker Beifall.)

Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914! Mein Vertrauen auf sie ist unerschütterlich!

Wenn ich diese Wehrmacht aufrief und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer und, wenn notwendig, alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen!

(Stürmische Heilrufe.)

Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selber über vier Jahre lang bereit war, jederzeit zu tun.

(Beifall.)

Es soll keine Entbehrungen Deutscher geben, die ich nicht selber sofort übernehme!

(Erneuter Beifall.)

Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volk! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches.

(Die Abgeordneten erheben sich. – Stürmische Heilrufe.)

Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war.

(Heilrufe.)

Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg, – oder ich werde dieses Ende nicht erleben!

Sollte mir in diesem Kampf etwas zustoßen, dann ist mein erster Nachfolger Parteigenosse Göring.

(Lebhafter Beifall.)

Sollte Parteigenossen Göring etwas zustoßen, ist sein Nachfolger Parteigenosse Heß.

(Lebhafter Beifall.)

Sie würden diesen dann als Führer genau so zu blinder Treue und Gehorsam verpflichtet sein wie mir.

(Lebhafte Heilrufe.)

Für den Fall, daß auch Parteigenossen Heß etwas zustoßen sollte, werde ich durch Gesetz nunmehr den Senat berufen, der dann den Würdigsten, das heißt den Tapfersten, aus seiner Mitte wählen soll!

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Als Nationalsozialist und deutscher Soldat gehe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen! Mein ganzes Leben war nichts anderes als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiederauferstehung, für Deutschland,

(stürmischer Beifall.)

und über diesem Kampf stand nur ein Bekenntnis: der Glauben an dieses Volk!

Ein Wort habe ich nie kennengelernt, es heißt: Kapitulation.

(Beifall.)

Wenn irgend jemand aber meint, daß wir vielleicht einer schweren Zeit entgegengehen, so möchte ich bitten zu bedenken, daß einst ein Preußenkönig mit einem lächerlich kleinen Staat einer der größten Koalitionen gegenübertrat und in drei Kämpfen am Ende doch erfolgreich bestand, weil er jenes gläubige, starke Herz besaß, das auch wir in dieser Zeit benötigen.

Der Umwelt aber möchte ich versichern: Ein November 1918 wird sich niemals mehr in der deutschen Geschichte wiederholen!

(Stürmischer Beifall.)

So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Leben für mein Volk und für Deutschland einzusetzen, so verlange ich dasselbe auch von jedem anderen!

Wer aber glaubt, sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widersetzen zu können, der fällt! Verräter haben nichts mit uns zu tun!

(Stürmische Zustimmung.)

Wir alle bekennen uns damit nur zu unserem alten Grundsatz: Es ist gänzlich unwichtig, ob wir leben; aber notwendig ist es, daß unser Volk lebt, daß Deutschland lebt.

(Lebhafter Beifall.)

Ich erwarte von Ihnen als den Sendboten des Reiches, daß Sie nunmehr auf allen Plätzen, auf die Sie gestellt sind, Ihre Pflicht erfüllen! Sie müssen Bannerträger sein des Widerstandes, koste es, was es wolle! Keiner melde mir, daß in seinem Gau, in seinem Kreis oder in seiner Gruppe oder in seiner Zelle die Stimmung einmal schlecht sein könnte! Träger, verantwortliche Träger der Stimmung sind Sie! Ich bin verantwortlich für die Stimmung im deutschen Volk, Sie sind verantwortlich für die Stimmung in Ihren Gauen, in Ihren Kreisen. Keiner hat das Recht, diese Verantwortung abzutreten. Das Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht größer als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben.

(Sehr richtig!)

All die Männer, die vor uns den bittersten und schwersten Weg für Deutschland antreten mußten, haben nichts anderes geleistet, als was wir auch zu leisten haben;

(Beifall.)

ihr Opfer war kein billigeres und kein schmerzloseres und damit kein leichteres, als das Opfer sein würde, das von uns verlangt wird.

Ich erwarte auch von der deutschen Frau, daß sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich in diese große Kampfgemeinschaft einfügt!

Die deutsche Jugend aber wird strahlenden Herzens ohnehin erfüllen, was die Nation, der nationalsozialistische Staat, von ihr erwartet und fordert!

Wenn wir diese Gemeinschaft bilden, eng verschworen, zu allem entschlossen, niemals gewillt zu kapitulieren, dann wird unser Wille jeder Not Herr werden!

Ich schließe mit dem Bekenntnis, das ich einst aussprach, als ich den Kampf um die Macht im Reich begann.

(Die Abgeordneten erheben sich.)

Damals sagte ich: Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen.

Deutschland – Sieg Heil!

(Die Abgeordneten stimmen stürmisch in den Ruf ein. – Anhaltende Beifallskundgebungen.)

Hier nach: Verhandlungen des Reichstags. 4. Wahlperiode. Band 460. Stenographische Berichte 1939-1942. 3. Sitzung, Freitag, 1. September 1939, S. 45-48.

Tondokument

MP3-Datei.

© Tondokument. Deutsches Rundfunkarchiv (DRA) Wiesbaden.

Hier nach: Adolf Hitler, Erklärung der Reichsregierung vor dem Deutschen Reichstag, 1. September 1939, Deutsches Rundfunkarchiv (DRA).

Quelle: http://1000dok.digitale-sammlungen.de/dok_0209_pol.pdf

Datum: 23. Juli 2018 um 02:16:53 Uhr CEST.

© BSB München
